

## Karfreitag 2022

*Lesung: Jesaja 52,13-53.12      Evangelium: Johannes 18,1-19,42*

Liebe Schwestern und Brüder!

Noch vor den Sommerferien wird der Dülmener Heimatverein ein spannendes Buch herausgeben: „Sie müssen machen, dass ich wegkomme“, so der Titel. Und der Untertitel: „Verhaftung und Verhör des Dülmener Juden Louis Pins“. Ich durfte das kleine Werk schon lesen; es liest sich wie ein Krimi.

Der Hintergrund: Ein Dülmener Viehhändler hatte 1939 alles versucht, um für sich und seine Familie die dringend erforderlichen Ausreisepapiere für die Auswanderung nach Südamerika zu ergattern – egal wie, Hauptsache weg! Und so war er an einen korrupten Botschaftsbeamten geraten und hatte ihn veranlasst, ihm harte Devisen zu besorgen, für ein kleines Startkapital im fernen Uruguay.

Prompt gerät Louis Pins ins Visier der Zollfahndung, wird Teil einer viele Personen umfassenden „Devisenstrafsache“. Er wird in Dülmen verhaftet, nach Hamburg gebracht, verhört. Doch bevor die eigentlichen Ermittlungen Fahrt aufnehmen, wird die ganze Sache in einem behördlichen Dokument schon vorab (zumindest aus Sicht der Machthaber) einer grundsätzlichen Bewertung unterzogen. Es heißt nämlich auf einem Einlieferungsschein für die Haftanstalt: „Pins soll in Westfalen als einer der berüchtigten jüdischen Viehhändler und Bauernverderber bekannt sein.“ So, damit waren die Koordinaten gesteckt, in diesem Horizont würde Louis Pins die nächsten zehn Tage zwischen Zelle und Verhör, zwischen Frage und Antwort verbringen – und sich schließlich verzweifelt das Leben nehmen.

„Pins soll in Westfalen als einer der berüchtigten jüdischen Viehhändler und Bauernverderber bekannt sein.“ Darunter tun wir's nicht. Von wegen kleiner Fisch oder echte Notlage! Zwar ziemlich diffus, diese Notiz, aber eindrucksvoll! Am besten gleich von Anfang an die maximale Bosheit und Verschlagenheit dieses alten Mannes unterstellen, der Rest wird sich ergeben ... „Pins soll in Westfalen als einer der berüchtigten jüdischen Viehhändler und Bauernverderber bekannt sein.“

Die Macht der Empörung, die Wucht der Entrüstung – das ist das Drama so vieler gesellschaftlicher (oder kirchlicher) Debatten und Kontroversen. Nach dem Motto: Frech behauptet ist halb bewiesen! Das Interesse an spektakulären Ermittlungsverfahren und Enthüllungen und Gerichtsprozessen ist zu allen

Zeiten und in allen möglichen Varianten ungebrochen; der Schauer über Schuld und Schande packt wohl jeden von uns. (Dass ein Dülmener Kleriker in der Barockzeit für unsere Kirche die lebensgroße Figur des hl. Ivo, des Patrons der Rechtsgelehrten, stiftete, soll mit seiner Erleichterung und Dankbarkeit zu tun gehabt haben, dass sich seine aussichtslose Lage vor Gericht plötzlich doch noch wendete.)

Auch die Liturgie vom Karfreitag stellt uns zwei aussichtslose Gerichtsprozesse vor Augen. „Durch Haft und Gericht wurde er dahingerafft, doch wen kümmerte sein Geschick?“, so skizziert Jesaja das Drama um einen nicht näher bekannten „Gottesknecht“. Und weiter: „Er wurde vom Land der Lebenden abgeschnitten und wegen der Verbrechen seines Volkes zu Tode getroffen.“

Vor diesem Hintergrund wird uns heute das groteske Gerichtsverfahren gegen Jesus zugemutet. „Wir haben festgestellt, dass dieser Mann unser Volk verführt, es davon abhält, dem Kaiser Steuern zu zahlen und behauptet, er sei der Messias und König.“ – Darunter tun wir's nicht. Auch hier, wie beim Juden Pins: Zwar ziemlich diffus, aber eindrucksvoll!

Irgendwie merkwürdig: Das Drama der Erlösung – schon angelegt bei Jesaja, dann ausgeführt im Evangelium – verläuft quasi auf der Bühne einer stupiden gerichtlichen Vernehmung, innerhalb der so bemühten Formalien eines Strafprozesses. Die Liturgie dieses Tages behelligt uns mit der Gehässigkeit und Niedertracht irgendwelcher „Zeugen“ und „Ermittlungsbeamten“: Das hören zu müssen, das ist alles so abgeschmackt, so sinnlos, so empörend. Doch letztlich sagt der Evangelist am Ende *auch über dieses Kapitel*:

„Und der, der es gesehen hat, hat Wahres bezeugt – damit auch ihr glaubt!“

Die Schilderung der Passion – am Karfreitag, in der Karwoche, in der Fastenzeit –, sie will unseren *Glauben stärken*. Wir sollen uns *zu ihr verhalten* und darin Läuterung und Entschiedenheit erlangen, uns selbst darin „verorten“, unsere eigene mögliche „Rolle“ bedenken. An wem in diesem großen und weltberühmten „Drama“ – in den verschiedenen „Inszenierungen“ der vier Evangelien –, an wem orientiere *ich* mich; oder wer stößt mich ab? Wer ist mir Vorbild; wer eine Warnung? So viele Rollen und Typen, in so vielen Szenen und Dialogen: Petrus oder Judas, Pilatus und Herodes, Simon von Zyrene und die weinenden Frauen; der reumütige Schächer und der römische Hauptmann, Maria und Johannes, Kajaphas und Joseph von Arimathäa. Und dann die vielen Rollen der Volksmenge: gaffend oder grölend, unbeteiligt oder fanatisch ...

„Und der, der es gesehen hat, hat Wahres bezeugt – damit auch ihr glaubt!“

Auch das *Gerichtsverfahren*, diese ganze Verhandlung und Verteidigung, diese Bühne von Vernehmung und Verurteilung – auch sie will *uns* nachdenklich machen. Ja, noch mehr: „Der Plan des Herrn wird durch ihn gelingen“, so heißt es in der Lesung über den unschuldigen Gottesknecht. „Nachdem er so vieles ertrug, erblickt er das Licht. Er sättigt sich an Erkenntnis.“ – In welchem „Licht“ erscheint *mir* das Gericht? Was ist meine „Erkenntnis“ aus der Passion Jesu? Kann ich zulassen, dass die Gerichtsverhandlung Jesu *mit mir zu tun hat*, zu tun haben *muss*?

Dass Jesus vor Gericht steht, so bekennen die Christen seit Anbeginn, das geschieht in Stellvertretung – *auch für mich!* Und sie bekennen seit Anbeginn: Alle noch so brutale Auslieferung und Anklage, alle noch so grotesken Behauptungen und Gemeinheiten, alle noch so empörende Feigheit und Verleumdung können schlussendlich den Plan Gottes nicht torpedieren – *auch nicht Gottes Pläne für mich und mein Leben!* Trotz aller Intrigen und Verstrickungen, die wir Menschen uns *und vor allem ich selbst mir* beschere; trotz aller Widersprüche und Verneinung, die wir Menschen uns *und erst recht ich mir selbst* bereite; trotz aller Behauptungen und Übertreibungen, in die wir uns verstricken – ich weiß all dies von Gott her „kassiert“ und annulliert. Das unselige Gerichtsverfahren wird eingestellt; eine höhere Instanz übernimmt.

Weil am Ende einmal Christus selbst der „Richter“ ist, deshalb darf ich aufatmen – schon jetzt. In unserer Viktorikirche haben wir im Altarraum (im Gesprenge über der Sitznische in der Wand) ein vergleichsweise kleines Relief aus dem Mittelalter, das Christus als „Weltenrichter“ zeigt – aufgerichtet auf einem Thron, in betont unverkrümmter und klarer Haltung, mit erhobenen Armen und offenen Augen: Er allein ist unbestechlich, durchschaut mich, weiß um meinen guten Willen – und kann mir deshalb wirklich *gerecht* werden, mich *richtig* verstehen. Und er ermutigt mich, auch *meinerseits* im Alltag gerecht und abwägend zu denken und zu handeln – oder es zumindest jeden Tag neu zu versuchen. Christus, der Richter, er allein will und kann uns bleibend *auf-richten* und *aus-richten* auf das, was zählt: als Einzelne, als Kirche, als Gesellschaft.

Wie es Jochen Klepper, zu dessen 80. Todestag vor einiger Zeit ein Film ins Kino kam, in einem Adventslied so treffend formulierte – was aber auch zu den Themen und Texten am heutigen Karfreitag passt:

„Gott will im Dunkel wohnen / und hat es doch erhellt. / Als wollte er belohnen, / so richtet er die Welt. / Der sich den Erdkreis baute, / der lässt den Sünder nicht. / Wer hier dem Sohn vertraute, / kommt dort aus dem Gericht.“

Amen.